

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Verwechslung von γράμμα und φωνή

1. Wörter fallen natürlich, da sie sich lautlich oder phonetisch realisieren lassen und nur dieser zwiefachen Realisation ihren metasemiotischen Status verdanken, unter die konkrete Zeichenrelation

$$\text{KZR} = (\Omega_i, (M, O(\Omega_j), I)),$$

und zwar gilt bei Wörtern grundsätzlich $\Omega_i \neq \Omega_j$, da es keine eigenrealen Wörter, sondern nur eigenreale abstrakte Zeichen und eigenreale semiotische Objekte (Ostensiva, natürliche Zeichen) gibt (vgl. zuletzt Toth 2012a). Nun ist aber der Zeichenträger natürlich material (da er ansonsten nicht als Objekt eingeführt werden könnte), aber Zeichenträger, die sich, wie eine Klasse von Signalen (vgl. Toth 2012b), als raumzeitliche Funktionen $y = f(x, y, z, t)$, wenigstens, was ihre material-energetische Seite betrifft, definieren lassen, unterliegen eben wegen der Zeitkoordinate Veränderungen, und da bei konkreten Zeichen nur der Zeichenträger veränderbar ist (da ansonsten die Zeichen als ganze verschwinden), ist semiotisch natürlich in erster Linie der Mittelbezug von dieser Veränderung betroffen, da dieser das semiotische Korrelat des ontischen Zeichenträgers darstellt. Für Wörter bedeutet das die Veränderung der lautlichen oder graphischen Seite des Wortzeichens bei konstantem oder ebenfalls verändertem Inhalt. (Die weiteren Fälle, daß sich auch der Objekt- oder der Interpretantenbezug verändern, sowie kombinierte Fällen seien im folgenden ausgeschlossen.)

2. Für die Etymologie als derjenigen metasemiotischen (linguistischen) Disziplin, welche durch die Zeitkoordinate in ihrem Zeichenträger veränderte Zeichen auf ihren ursprünglichen Zustand zum Zeitpunkt $t = 0$ zurückzuführen versucht, bedingt nun die Verwechslung von Gramma und Phoné natürlich eine Verwechslung von ganzen Zeichen, da ja die Mittelbezüge der in die konkreten Zeichenrelationen eingebetteten Zeichenrelationen, wie bereits gesagt, die semiotischen Gegenstücke der ontischen Zeichenträger sind.

2.1. Klare Fälle von solchen etymologischen Verwechslungen liegen dann vor, wenn nicht nur ein einziges, sondern wenn zwei metasemiotische Systeme involviert sind, z.B. bei lateinisch lac = Milch und französisch lac = See, so daß also z.B. eine (tatsächlich von mir gehörte, wenn auch von ihrem Erfinder scherzhaft intendierte) etymologische Verbindung der Milch als "Kuhwasser", d.h. mit einem zu supponierenden Durchschnitt der Merkmalsmengen von "Milch" und "See" als "Wasser" höchstens Schmunzeln hervorruft. Nicht-humoristisch gemeint sind allerdings die Fälle der Sonderklasse der sog. Verballhornungen, die immer dann entstehen, wenn das eine der beiden involvierten semiotischen Systeme zeitlich verschoben ist, d.h. wenn zwischen zwei Zeitpunkten t_i und t_j eine große Differenz besteht, wenn also etwa ein KZR(t_i) einem semiotischen System A und ein KZR(t_j) einem semiotischen System B angehört, d.h. wenn nicht nur $KZR_i \neq KZR_j$, sondern zugleich $t_i \neq t_j$ gilt. Z.B. hat lateinisch fraxinetum "Eschengehölz" im Kt. Thurgau zum Ortsnamen "Frasnacht" und im Kt. Graubünden zum Ortsnamen "Fröschenei" geführt, d.h. im Thurgau wurde eine semiotische Verbindung zum Zeichen für "Fasnacht" = "Fasching", in Graubünden aber zu "Fröschen" (und evtl. Eiern, falls nicht zur Endung -ei wie z.B. in Schweinerei, Eselei usw.) hergestellt.

2.2. Die Verwechslung von Gramma und Phone in Reinkultur liegt dagegen vor, wenn direkt nicht nur entweder "gramma-tische" oder "phone-tische" Merkmale von einem Zeichen auf andere übertragen werden wie in 2.1., sondern wenn direkt Zeichen aufgrund von "gramma-tischen" oder "phone-tischen" Assoziationen aufeinander abgebildet werden. Die klassischen Fälle hier für stammen natürlich aus der "Etymologia" des Hl. Isidors von Sevilla (560-636) z.B. "lucus quia caret lucem per nimiam nemorum umbram", was meistens fälschlich als "lucus a non lucendo" zitiert wird (der Hain heißt so, da er des Lichtes entbehrt), d.h. die (etymologisch falsche) Verbindung von lucus und lux wird aus der Opposition der Bezeichnungsfunktionen beider Zeichen motiviert, genauso wie in "lutum a lavando, dum lutum non sit mundum", also der Dreck hat seinen Namen vom Waschen, gerade weil er nicht sauber ist. Bei "semivocales dictas eo, quod quiddam semis de vocalibus habeant" (die Halbvokale heißen so, weil sie gewissermaßen Samen aus den Vokalen zurückbehalten) wird das Zeichen für "halb" (lat. semi-) konkret im

Sinne von "Samen" gedeutet, d.h. also sozusagen: was nur hälftig ist, muß (gegenüber dem Ganzen) klein sein, d.h. es liegt eine mengentheoretische Verbindung zwischen zwei verschiedenen Zeichen vor.

Formal gehen wir in allen besprochenen Fällen von zwei konkreten Zeichenrelationen

$$KZR_1 = (\Omega_i, (M, O(\Omega_j), I))$$

$$KZR_2 = (\Omega_k, (M, O(\Omega_l), I))$$

aus mit den folgenden Bedingungen:

$$i \approx k,$$

d.h. die Zeichenträger der beiden konkreten Zeichen müssen in einer (phonetischen oder graphetischen¹) Ähnlichkeitsbeziehung stehen. Hernach findet eine Abbildung der beiden Zeichenanteile statt, d.h.

$$(M, O(\Omega_j), I) \rightarrow (M, O(\Omega_l), I),$$

die dazu dienen, das eine Zeichen aus dem andern zu erklären, d.h.

$$KZR_1 = f(KZR_2).$$

Hiermit gilt dann selbstverständlich die oben für die Zeichenträger festgestellte Ähnlichkeitsbedingung auch für die den semiotischen korrespondierenden externen Objekte der Zeichenanteile, d.h. es gilt

$$j \approx l,$$

und diese sekundäre, d.h. hergestellte und nicht wie $i \approx k$ vorgegebene Ähnlichkeitsbeziehung ist dann sozusagen die Wurzel der (Volks-)Etymologie.

Literatur

Eco, Umberto, Zeichen. Frankfurt am Main 1977

¹ Während bei den meisten Beispielen Isidors phonetische und graphetische Ähnlichkeit koinzidieren, liegt eine (wohl) nur phonetische Ähnlichkeit beim Sonderfall lapis "Stein" < laedans pedem (ungefähr: Stein ist eine Abkürzung für "den Fuß anstoßend" [weil man sich den Fuß an einem Stein anstoßen kann] vor, vgl. Eco (1977, S. 116).

Toth, Alfred, Ostensiva und Spuren. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Vom Zeichenträger zum Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

22.4.2012